ZU SEIFRIED HELBLING.

Seifried Helbling ist nicht der verfaſser der in dieser zeitschrift 4, 1 ff. veröffentlichten gedichte. der herausgeber, herr von Karajan, sagt s. 243 'S. H. nennt sich selbst wiederholt 13, 11. 124 und 194.' allein das 13e gedicht, und nur in diesem kommt der name vor, ist ein brief eines *hovegumpelman* (v. 2) an seinen collegen; noch dazu wird der briefschreiber, eben Seifried Helbling, vom dichter in den einleitenden worten als nun bereits verstorben bezeichnet, v. 7. was dem briefschreiber in den mund gelegt wird stimmt völlig zu seiner angeführten benennung: er erzählt wie er den wegelagerern schmeichelt und dafür bewirtet wird; wie er dann verräth wo auf der straſse reiche kaufmannswagen fahren, und vom raube dann für den schlucker zwar nicht zobel und scharlach, aber doch ein bauernwamms abfällt. es stimmt ferner diese offenbar fingierte selbstschilderung zu den sonstigen äuſserungen des dichters über das spielmannsvolk, die lotersinger, so z. b. 2, 1292. ganz unmöglich aber ist sie zu vereinbaren mit der stellung des dichters selbst, wie sie aus so vielen stellen ersichtlich ist: da erscheint er überall als ein gebildeter, immerhin wohlhabender ritter, als familienvater. s. Karajan s. 244. wie er nun wirklich hieſs, davon habe ich bis jetzt keine spur finden können.

Dagegen glaube ich in der chronologie der gedichte einiges neu bestimmen zu können. Karajan hält für das späteste unter den bestimmbaren das XIV. vielleicht ist es gerade das älteste. die zwei herzöge von Österreich und Steier, söhne des römischen königs, v. 73, können auch die söhne Rudolfs von Habsburg sein, Albrecht und Rudolf, welchen der könig am 27 december 1282 zu Augsburg Österreich Steiermark Krain und Windischmark gemeinschaftlich verliehen hatte; eine verleihung die er auf die bitten der landesedeln am 1n juni 1283 auf Albrecht allein beschränkte, s. Kurz, Österreich unter den königen Ottokar und Albrecht I s. 84. das gedicht in diese frühe zeit zu stellen räth erstens v. 53 *nû hânt uns die Swâbe . . her in ditze lant brâht des ich ê nie gedâht, sätel als die krippe*: danach sind die Schwaben doch erst vor kurzem gekommen.

Ferner die einfache und kurze darstellung, besonders der anfang, der später im II gedicht viel weiter ausgeführt erscheint. end-

lich der überaus herbe ton des ganzen, auch gegen Rudolf von Habsburg, über den der dichter später VIII, 1140 ff. ganz anders spricht.

Abgesehen vom XIVn haben folgende satirische gedichte nicht die dialogische einkleidung, die sonst so geschickt benutzt wird, V. VI. VII. sie sind wohl alle vor 1290 entstanden. auch der spielmannsbrief XIII: die in diesem wegen ihrer milde gepriesenen ritter sind grofsentheils 1260 gefallen; ein spielmann, der sie gekannt hat und 20 bis 30 jahre später beklagt, kann wol sagen *Gèn alter swindent mir diu lît.* der bittere ton der im XIII gegen den herzog waltet, vgl. 148, wo die raubritter sagen *der herzoge doch niht riht,* und 173. 174, beherscht ganz und gar das Vte; die landesklage an könig Rudolf: der schlufs v. 107 ist ganz unehrerbietig derb. gedichtet ist die klage gewiss vor 1289, wie Karajan s. 249 bemerkt, da in diesem jahre den so bitter beklagten raubzügen des grafen Yban ein ende gemacht wurde, und nach 1286, da die gefangenschaft Albèros von Buchheim erwähnt wird, s. Karajan s. 270. nach 1289 ist das VIte gedichtet, die *samenunge*; denn nach Otakers darstellung 281[b] wenigstens wurde gleich nach dem feldzug Hug von Tufers vom herzog vertrieben, was v. 107 erwähnt wird. auch das nächstfolgende VIIIte gedicht dürfte in dieser zeit entstanden sein, da die allegorische einkleidung nicht dieselbe kunst zeigt wie die späteren gedichte.

Viel befser ist die in ein gespräch mit dem witzigen und kecken knappen. diese figur wird eingeführt im I, fortgesetzt in II. III. VIII, wo am schlufs das verhältniss durch einen streit gestört wird; der knecht wird entlafsen IX; doch trifft ihn der dichter wieder IV, und erinnert sich einer mit ihm gehabten unterredung XV. ordnet man nun aber die gedichte nach dieser reihenfolge, so kommt man in widerspruch mit den beziehungen auf die zeitverhältnisse. danach ist II 1292 bis 1294, VIII nach 1298, IV 1295 bis 1298 gedichtet, XV beschreibt die belagerung Wiens durch Andreas von Ungarn 1291: s. Karajan s. 249. also wäre 1291 (XV) der knappe entlafsen, 1292—4 (II) wieder aufgenommen, 1295 (IV) nochmals entlafsen, 1298 (VIII) von neuem wieder angenommen und würde endlich ganz verabschiedet; und zwar wäre von der wiederaufnahme in keinem einzigen gedichte die rede.

Die schwierigkeit läfst sich so lösen dafs nur eine lücke in der überlieferung anzunehmen bleibt. der dichter schrieb nach 1290, mit Albrecht ausgesöhnt, aber noch den Schwaben grollend, das Ite

gedicht; das IIte 1292, das IIIte wohl bald darauf in gleichem geiste und in gleicher form. die nun folgende zeit kehrt die zielpunkte der satire auf die feinde des niederen adels, auf die höherstehenden dienstmannen, und auf die bauern, die in den ritterstand einzudringen suchten; das bündniss dieser beiden parteien wird VIII, 911 ausdrücklich ausgesprochen. ihnen gegenüber schliefst sich der dichter enger an herzog Albrecht an. so in seiner darstellung der verschwörung der vier landherren IV. im eingange sagt er, er habe den knappen entlafsen, weil er in ruhe leben wolle; aber er treffe ihn noch zuweilen. das gedicht ist nach 1295 verfafst. darauf mufs man nun wohl XV folgen lafsen, die beschreibung von der belagerung Wiens 1291, in welcher besonders das benehmen der höheren dienstmannen, ihre kargheit gegen die ritter v. 191 getadelt wird. allerdings ist für diese annahme bedenklich dafs die schilderung des friedensschlufses über das thema hinausführt; man mufs etwa annehmen dafs der dichter nur in der erzählung der begebenheit bis zu ende einen abschlufs fand. VIII ist nach 1298 gedichtet: da ist der knecht wieder beim ritter. ist uns vielleicht ein gedicht verloren in welchem die wiederaufnahme erzählt war? oder hat der dichter in dem erfolge könig Albrechts veranlafsung gefunden seine alte dichtart mit ihrer besonderen einkleidung wieder hervorzuziehen? am schlufse giebt der ritter dem knappen schon zu verstehn wie unzufrieden er mit seinem einreden ist, und dies führt im IXn zum bruche; der dichter, sechzigjährig, will nichts mehr von dem kecken burschen wifsen. im Xn, einem gebete an Maria, bereut er seine reden noch besonders, weifs sich aber wohl zu entschuldigen v. 67.

Beide gedichte, IX und X, haben die eigenheit die absätze mit 3 zeilen zu beschliefsen. XI und XII reihen sich in ihren religiösen gedanken wohl an; doch könnten sie allerdings auch früher gedichtet sein. auf jeden fall ist aber die annahme dafs IX vor 1291 gedichtet sei hinfällig; der dichter hätte dann auch gerade einige seiner kecksten satiren (II. III.) nach dem sechzigsten jahre gedichtet.

Heidelberg. ERNST MARTIN.

OSWALT.

Von sand Oswolds leben.

Do man zalt nach Cristus gepurd suben hundert jar zu derselben zeyt lebet ein mächtiger künig in Engllannd, der was Seebartt